

# IM SPIEGEL DER ZEIT

## Last Supper # 11800/1999 von Robert Burke

Ein Bild findet seinen Ort

Die Feier ihres siebzigjährigen Bestehens am 2. April 2000 nahm die Katholische Gemeinde *St. Ignatius* in Frankfurt/Main zum Anlaß, sich selbst mit einem zeitgenössischen Kunstwerk zu beschenken, einer Abendmahlsdarstellung des amerikanischen Künstlers *Robert Burke*. Die Gruppe von fünf Bildern (Öl auf Leinwand, jeweils 66 x 50,5 cm; mittlerer Teil s. nebenstehende Abb.) präsentierte sich pünktlich zum Festgottesdienst in ihrer endgültigen Hängung, in der rechten Seitenkapelle der von *Gottfried Böhm* (zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils) erbauten Pfarrkirche. Damit endete ein spannender Prozess, in dessen Verlauf sich die Gemeinde mit moderner Kunst im allgemeinen (sowie dem konkreten Kunstwerk im besonderen) auseinandergesetzt hatte.

Eine leitende Idee trat dabei hervor. Zwar bildet ein moderner Kirchenbau den liturgischen Ort und das Zentrum der Gemeinde, hingegen findet sich dort kein modernes Kunstwerk in Form eines Bildes oder einer Skulptur. Augenfällig allerdings hat der Architekt das Gotteshaus – ein Gebäude aus Sichtbeton, das in seiner Struktur an einen Kristall erinnert – durch einige Werke „Alter Kunst“ akzentuiert: über dem Altar ein Kruzifix mit einem spätmittelalterlichen Corpus, an der Turmwand eine barocke Madonna (beides aus Norditalien), in den Nischen der Pfeiler dem Vorgängerbau entnommene Heiligenfiguren in einem unbestimmten „Neostil“. Die moderne Architektur und die Kunstwerke aus früheren Epochen können als Stationen einer Geschichte des Glaubens gelesen werden, als Zeugnisse von Menschen, die in anderer Zeit und unter anderen Bedingungen den Glauben lebten, die uns im Glauben vorangegangen sind. – Läge es also nicht nahe, ein „Glaubenszeugnis“ unserer Tage hinzuzufügen, die angedeutete Geschichte fortzuschreiben? Wäre es an der Schwelle zum neuen Jahrtausend sowie im Rückblick auf eine eigene siebzigjährige Geschichte nicht sogar eine verpflichtende Aufgabe, ein zeitgenössisches Kunstwerk als weiteren sichtbaren Meilenstein eines gemeinsamen Glaubensweges zu setzen?

Angestoßen wurden diese Gedanken aber nicht innerhalb der Gemeinde, vielmehr wurden sie provoziert durch eine zufällige und begeisternde Begegnung außerhalb der Kirchenmauern – in einer Galerie! Kaplan und Pfarrer trafen dort auf ein gerade fertiggestelltes Kunstwerk, auf Robert Burke's *Last Supper # 11800/1999*. Plötzlich und wie von selbst stellte sich die geistige und geistliche Verbindung zur Ignatiuskirche und der Werktagskapelle ein. Eine Entwicklung war ausgelöst.

### Erste Begegnung

Das moderne Kunstwerk fällt dem Besucher bald nach Betreten des Kirchenraumes ins Auge, und es lockt seine Schritte zur rechten – nur schwach beleuchteten – Seitenkapelle, die nun durch die Farbigkeit der Bildgruppe eine gewisse Aufwertung erfährt. Zunächst wird der Betrachter die Bilder als ergänzendes ornamentales Element, als bloßen Schmuck jener Kapelle aufnehmen, die bereits drei Jahre zuvor als Ort für die werktägliche Eucharistiefeier neu gestaltet wurde (Tabernakel, Vortragekreuz, Beleuchtung, Wandverkleidungen). Diese erste Erfahrung gründet in der Maltechnik, die nach Art eines Puzzle verschiedene Farbflächen (besonders Blau-, Gelb- und Grautöne) feingliedrig aneinandersetzt. Nach einigem Verweilen schärft sich der Blick, die Farbflächen ordnen sich – Umrisse werden deutlich, Figuren, Personengruppen, ein Raum, ein Ereignis. Allmählich erfaßt der Betrachter den Inhalt des Kunstwerkes und assoziiert gleichzeitig die Vorlage: Leonardo da Vinci, Abendmahl.

Robert Burke (Jahrgang 1955), ein katholischer amerikanischer Künstler irischer Abstammung, war bis zur Enstehung seines *Last Supper # 11800/1999* ganz der abstrakten Malerei zugewandt, suchte aber immer wieder nach Wegen, zu einer figürlichen Darstellungsweise zu gelangen. Die entscheidende Idee kam ihm, als er in einem Geschäft für Malutensilien auf das „Malen nach Zahlen“ (worauf sich die Nummer innerhalb des Titels bezieht) sowie eine entsprechende Vorlage mit *Leonardo da Vinci's* Abendmahl stieß: Eine Farbpalette wird durchnummeriert, und jeder Zahl auf der Vorlage wird ein Farbton zugeordnet. Technik und Thema inspirierten den Künstler.

In der Folge wurde jenes berühmte Wandbild, das *Leonardo da Vinci* in den Jahren 1495 – 1498 im Refektorium des Klosters *Santa Maria delle Grazie* in Mailand malte, der Ausgangspunkt für *Burke's Last Supper*. Er bringt die Farbpalette *Leonardos* an einer Stelle zum „Kippen“ und setzt das Vorbild konsequent in eine eigene Farbpalette um. Satte, deckende Farben stellt er in kleinen Flächen aneinander, verändert dabei die von *Leonardo* vorgegebene Aufteilung des Bildes aber nicht. Die beim Vorbild anzutreffende Gruppierung der Personen verstärkt und dynamisiert *Burke* sogar noch, indem er sie auf fünf Flächen verteilt, die etwa eine Handbreit auseinandergeschoben sind: Jesus, als einzelne Person auf einer mittleren Leinwand, links und rechts davon jeweils zwei Leinwände, die je drei Jünger aufnehmen.

### Das Kunstwerk und der Ort

Unzweifelhaft stehen dem Kirchenbesucher nach einiger Zeit das Vorbild, die Maltechnik, besonders aber das Thema des Bildes vor Augen. Das dargestellte Geschehen, jenes Abschiedsmahl, das Jesus mit seinen Jüngern feierte, hat sich dem Betrachter aber erst durch seine Neugier, sein Interesse, sein Eingehen auf die Herausforderung des Kunstwerks – eben durch seine Mitarbeit – erschlossen. Dabei kann das, was er meint, gerade erfaßt zu haben, sich ebenso rasch verflüchtigen, um Momente später in anderer Weise wiederum vor dem inneren Auge neu zu entstehen. Zwischendurch scheint sich die bildliche Darstellung immer wieder so weit zu distanzieren, daß sie den anfangs beschriebenen ornamentalen Charakter annimmt. Das Kunstwerk provoziert gleichsam mit der Frage, die Jesus selbst im Abendmahlssaal seinen Jüngern stellte:



Robert Burke. *Last Supper # 11800/1999*. Öl auf Leinwand, 66 x 50,5 cm.  
Mit freundlicher Genehmigung der Galerie enders-projects, Frankfurt am Main

„Bergreift ihr...?“ (Joh 13, 12). Es spricht demnach einen Grundzug des Glaubens an.

Regelmäßig ereignet sich in der Kapelle, nun vor *Burke's* Darstellung des Abendmales, jenes Geschehen, das das Zentrum katholischen Glaubenslebens ausmacht: die Feier der Eucharistie. Das jeweils aktuelle Ereignis wird nunmehr bildlich grundiert von dem historischen Geschehen – der Zusammenhang zwischen unserer eucharistischen Feier und dem Mahl, das Jesus einst mit seinen Jüngern hielt, wird unterstrichen. Aber auch wenn wir in unserer Mahlfeier uns der Gegenwart des Herrn regelmäßig nähern, sie gläubig bekennen, so gilt doch, daß unser Glaube dieses Geheimnis jedes Mal neu fassen muß. Der Inhalt unseres Glaubens ist nicht etwas, das einmal ergriffen, unveränderlich oder unverlierbar festgehalten werden könnte. Jeden Tag stehen wir aufs neue vor der Aufgabe, uns dem Anruf Gottes zu stellen, Ihm gläubig zu antworten. Der Glaube bleibt ein lebenslanges Auf und Ab, täglich anders – jeden Tag muß er von neuem in uns entstehen und von uns gelebt werden. Diese Offenheit, Unfaßbarkeit, gar Provokation, die im Geheimnis unseres Glaubens liegt, spiegelt sich gleichsam in *Robert Burke's* Kunstwerk wider. In besonderer Weise zeigt dies die puzzleartige Maltechnik, die das Mittun des Betrachters herausfordert. – Form und Inhalt des Bildes entsprechen sich.

### Die Mahlgemeinschaft

Die Kapelle, in der Menschen regelmäßig das Wort Gottes hören und das Gedächtnis Jesu Christi begehen, erfährt durch das Kunstwerk eine klare Akzentuierung, sie wird zur „Abendmahlskapelle“. Für die Feier der Gläubigen ergibt sich ein Kontext, der nicht zuletzt von der Stelle abhängt, den die Bildgruppe innerhalb der Kapelle einnimmt.

*Last Supper* stellt eine verbindende Linie zwischen dem Tabernakel zur Linken sowie Priestersitz und Vortragskreuz zur Rechten her – und das nicht nur räumlich. Der Aufbewahrungsort des eucharistischen Brotes wird ebenso mit der Abendmahlssdarstellung geistig verbunden wie der Dienst des Priesters und das Zeichen des Sieges Christi. Dariüber hinaus weist ein kleines Relief, das den Tabernakel schmückt, auf (das himmlische) Jerusalem hin, und das als Sonnenscheibe gearbeitete Kreuz ist als „Auferstehungskreuz“ aufzufassen. Somit kreist die gesamte Gestaltung der Kapelle um das Geschehen des Karfreitags – um Jesu Weg, den er aus Liebe zu uns gegangen ist und der sich ausdrückt in einer Mahlgemeinschaft (mit den Jüngern damals in Jerusalem und ebenfalls heute mit uns), in seinem Gang zur Kreuzigung auf *Golgotha* sowie in seiner Auferstehung und bleibenden Gegenwart.

Das historische Geschehen, die Handlung Jesu im Abendmahlssaal, nunmehr beständig „bildhaft“ in die Kapelle eingebracht, stellt das im Tabernakel aufbewahrte Altarsakrament deutlicher in den Kontext dieses Ereignisses – sein „statisches“ Moment ist ihm genommen, die Anbetung weitet sich zur Vertiefung in den Liebesweg Jesu. In gleicher Weise erfährt der Dienst des Priesters eine Verbindung zur Person und zum Tun Jesu.

Von seinem Standpunkt aus wird der Gottesdienstbesucher den Altar der Kapelle unschwer als Erweiterung oder Verlängerung des Tisches ansehen können, an dem Jesus mit seinen Jüngern Platz genommen hat. Das ergibt sich durch die Anordnung der Personen, wie sie schon *Leonardo* wählt – zu seiner Zeit eine unübliche Darstellungsweise. Jesus und die Jünger sitzen dicht gedrängt an nur einer Seite des Tisches, dem Betrachter des Bildes entgegengesetzt. So empfindet sich die feiernde Gemeinde rasch als das Gegenüber Jesu – hineingenommen in das Letzte Abendmahl. Und wenn die Gläubigen zum Tisch des Herrn treten, so schließt sich der Kreis: eine große „Mahlgemeinschaft“ entsteht, die auch die Geschichte und die Zukunft des Glaubens einfängt. – Menschen und Raum stimmen ein in das Geheimnis des Glaubens. Sie verkündigen den Tod Jesu, seine Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft in Herrlichkeit.

### *Zufall und Gnade*

Wer Robert Burke's *Last Supper # 11800/1999* in der Kirche St. Ignatius begegnet, muß den Eindruck haben, das Kunstwerk sei als Auftragswerk für genau diesen Ort angefertigt worden. Die beschriebene Symbiose, die die Bildgruppe mit dem Kapellenraum eingeht, gibt Anlaß zu solcher Vermutung. Nicht nur die Thematik des Werkes und der Malstil, auch seine Mehrteiligkeit und die Größe der einzelnen Tafeln fügen sich harmonisch in die Architektur und Ausstattung der Kapelle, ohne darin zu verschwimmen. Die Farbgebung trifft das Atmosphärische sogar des gesamten Gotteshauses, nimmt sie doch dessen Farbigkeit auf und faßt sie zusammen: die Grautöne der Wände, das Blau der Fenster, den gelben Schein des Lichtes. Je nach Tageszeit und Beleuchtung changieren die Farben – einmal erscheinen sie flächig, ein anderes Mal wiederum fügen sie sich zu einem „Relief“. So bildet das Kunstwerk in gewisser Weise einen ornamentalen Akzent innerhalb des Gesamtraumes – gleichwertig den Werken aus früheren Jahrhunderten.

*Last Supper* hat seinen Ort gefunden. Bedenkt man, daß alles in einer Galerie begann, mit einer fast beiläufigen Begegnung zwischen Kunst und Kirche, bedenkt man den Prozeß, der sich an diese erste Begegnung anschloß, und schaut auf das Ergebnis, das jetzt vor unseren Augen steht, so kann man von Zufall sprechen. Weiß man darüber hinaus noch, wie glücklich *Robert Burke* als gläubiger Mensch und Künstler darüber ist, daß eine Kirchengemeinde sich für sein Bild nicht nur interessiert, sondern dieses auch in ihr Gotteshaus aufgenommen hat, so wird man auch von Gnade sprechen müssen. Solche Gnade teilt sich gleichfalls mit, wenn Kirchenbesucher äußern, das Kunstwerk lade ein zum Verweilen, zum Stillwerden, zum Gebet. – Möge es noch oft solche „begadeten Zufälle“ in der Begegnung von Kirche und moderner Kunst geben.

*Manfred Fritsch*, München